

Prof. Dr. E. P. Tratz

ALLGEMEINES ÜBER MUSEEN

Die Museen verkörpern die Real-Dokumentation der Forschung, das heißt: in den Naturmuseen werden die Objekte der Forschung verwahrt und gezeigt und andererseits die Erkenntnisse der Forschung anschaulich vermittelt.

Museen erfreuen sich im allgemeinen geringer Beliebtheit. Schuld daran haben die Museen, weil sie in der Regel die Wünsche und Ansprüche der Besucher zu wenig berücksichtigen. Ihr Besuch müßte über die Wissensbereicherung hinaus ein Erlebnis sein. Das sollte seitens der Museen in erster Linie angestrebt werden, damit sie ihre Aufgabe vollends erfüllen. Dann kommen sie aber auch jenen Einrichtungen nahe, die die alten Griechen als „Museion“ bezeichnet haben. Das Museion war nämlich ein Ort der Sammlung und zwar der geistigen Sammlung. Es war eine Stätte der Besinnung, die den neun Musen als Verkörperung der schönen Künste und der Wissenschaft gewidmet war und an der sich Künstler und Gelehrte zusammenfanden.

Nur allmählich wurde aus jenem Museion das, was gegenwärtig unter Museum verstanden wird: Verwahrungsstätten von Natur- und Menschenwerken und gleichzeitig Anschauungs- und Bildungseinrichtungen. Zunächst als Raritäten- oder Kuriositätenkammern zur Erlustigung ihrer reichen Besitzer oder zur Unterbauung klösterlicher Gelehrsamkeit her-

vorgegangen, wurden sie erst im Verlaufe des letzten Jahrhunderts zu öffentlich zugänglichen Sammlungen.

Soweit sie der Naturwissenschaft dienten, enthielten sie eine mehr oder weniger vollständige Übersicht über die Naturobjekte, die in systematischer Anordnung, obendrein in oft recht fragwürdigem Erhaltungszustand, zur Schau gestellt wurden. Diese Art der Museen übte begreiflicherweise bestenfalls auf fachliche Interessenten eine Anziehungskraft aus, beeindruckte jedoch das übrige Publikum recht wenig. Damals entstand die Abneigung vor naturwissenschaftlichen Museen. Nun setzte die Zeit der Erkenntnis und des wissenschaftlichen sowie technischen Fortschrittes mit Riesenschritten ein.

Sie zog auch die Museen in ihren Bann. Die trockene Systematik mußte der biologischen Betrachtung weichen. Die einzelnen naturkundlichen Museen begannen mit biologischen Darstellungen und eröffneten damit eine neue Phase der musealen Entwicklung. Vorbildlich wurde sie in Amerika. Eine Reihe großer amerikanischer Museen wetteiferte miteinander in der Erstellung gewaltiger, äußerst lebenswahrer Dioramen, aber auch in der Ersinnung didaktischer Mittel. Zahlreiche Museen in Europa folgten und so begann eine völlig neue Aera des naturwissenschaftlichen Museums. Vor allem trat damit das Naturmuseum in das Blickfeld der Öffentlichkeit und wurde zu einem Glied des allgemeinen Interesses.

Nach wie vor steht darin Amerika an erster Stelle. Das gewaltige Naturhistorische Museum in New-York bietet neben seinen reichen Sammlungen die größte Anzahl von Großdioramen und die imposanteste Schau von Dinosauriern.

Das Field-Museum in Chicago enthält in seinen sehenswerten Schausammlungen eine Dioramenschau über die stammesgeschichtliche Entwicklung der Menschheit. Das Carnegie-Museum in Pittsburgh besitzt gleichfalls viele Dio-



Heinrich Harrer, der Freund des Dalai-Lama, schrieb: "Zur Erinnerung an schöne Stunden im „Haus der Natur“, wo ich an meine zweite Heimat erinnert wurde."



ramen und geht hinsichtlich der Ausstattung völlig neue Wege, die sich vor allem auf visuelle Wirkungen erstrecken. Wissenschaftlich bedeutungsvoll ist das Staatliche National-Museum der Smithsonian-Institution in Washington. Das Peabody-Museum der Yale-Universität in New Haven (Connecticut) enthält eine der größten Dinosauriersammlungen. Die größten naturwissenschaftlichen Museen in Europa sind das britische Naturhistorische Museum in London, das Naturhistorische Museum im Jardin des Plantes in Paris, das Naturkundemuseum in Berlin, das Naturhistorische Museum in Wien, das Naturhistorische Reichsmuseum in Stockholm (mit großer Walsammlung), und das Zoologische Museum der Akademie in Leningrad (mit einzigem vorhandenen Exemplar eines Mammuts). Diese Museen sind vorwiegend systematisch angelegt.

Besonders sehenswert sind das Überseemuseum in Bremen (mit zahlreichen völkerkundlichen Gruppen), das Senckenbergmuseum in Frankfurt a. M. (mit amerikanischen Dinosauriern), das staatliche Museum König in Bonn am Rhein (mit schönen Dioramen), die Württembergische Naturaliensammlung in Stuttgart (mit reichster Fossiliensammlung aus der schwäbischen Jurazeit), das Königl. Belgische Naturhistorische Museum in Brüssel (mit großer Gruppe von Iguanodonten). Reich an lebensgeschichtlichen Darstellungen ist das Naturhistorische Museum in Bern, das sowohl die heimische Tierwelt als auch jene der übrigen Regionen in vielen ausgezeichneten Dioramen zeigt.

Ungezählte andere enthalten kostbarste wissenschaftliche Sammlungen, viele behandeln Spezialgebiete. So manches wertvolle Museum wurde ein Opfer des Zweiten Weltkrieges und besteht überhaupt nicht mehr oder befindet sich im Neuaufbau z. B. in München.

In Österreich besitzt jedes Bundesland ein regionales Provinzmuseum mit naturwissenschaftlichen Lokalsammlungen.

Das Niederösterreichische Landesmuseum in Wien hat besonders sehenswerte Schausammlungen, das Kärntner Landesmuseum verfügt über äußerst wertvolle Mineralien, das Steirische Landesmuseum Joanneum in Graz ist in mineralogischer, geologischer und palaeontologischer Hinsicht bedeutungsvoll. Ein Lokalmuseum besonderer Art ist das Krauhuletz-Museum in Eggenburg mit seinen vielen tertiären Fossilfunden. Eines der originellsten Lokalmuseen ist die Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs in Dornbirn. Historisch wertvoll sind die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Stiftes Kremsmünster und die Vogelschau im Stift S. Lambrecht. Eine der größten Raubvogelsammlungen besitzt das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz an der Donau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [FS_NEU](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Allgemeines über Museen. 41-44](#)